**Zeitschrift:** Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift

**Band:** 18 (1914)

**Artikel:** Sommerreisen in der Schweiz

Autor: Bierbaum, Willi

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-573208

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 01.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

in besonderer Weise die Ersüllung seiner Wünsche. Bom schattigen Ufer der Melcha dis zum obersten Grat breitet sich die Pflanzenwelt üppig aus, und der Frauenschuh, die Feuerslile, die Alpenakelei, das Bränderli und Sedeweiß können dem Liebhaber nicht entgeben. Berühmt ist der Riesenahorn auf der Alp Ohr, eine Stunde ob dem Obrschen. Er hat am Fuß einen Stammumfang von über zwölf Metern, und sein Alter dürste ein halbes Jahrtausend übersteigen. Auch geschäckliche Erinnerungen birgt das Melchtal. Da stund die Wiege eines der Gründer der schweizerischen Sidgenossenschaft: Arnold Anderhalben war ein Welchtaler; noch zeigt man die Stätte, wo sein Haus lag. Und im Ranst, an dem wir vorüberpisgerten, lebte als Sinsiedler Bruder Klaus, der Friedensbote des Stansertages. Neben den geschäcklichen Erinnerungen erfüllt die Schönheit dieser einfachen Boralpennatur Ferz und Gemüt.

Wer das Melchtal besucht, sieht im Hintergrund des Tals zwischen den höchsten Erhebungen eine gewaltige Gebirgsswand aufragen: hinter diesem Felsenriegel liegt die Frutt. Der Weg dort hinauf ist eine herzerfrischende Wanderung. Erst geht es in mählicher Steigung durch Tannens und Buchenswälder; bald wird der Weg steiler, und die Landschaft kündet mit ihrem veränderten Pflanzenkleid den Eintritt in die alpine Jone an. Dann noch eine lehte Anstrengung — und der Wanderer hat nach etwa dreistündigem Marsche den sehten Wall erklommen; vor seinem Auge tut sich die Alpenwelt mit ihrer Nähe und Weite, mit großartigen Fernsichten und reizenden Johllen auf. Eine stundenweite Hochebene, wie es keine zweite in der Schweiz gibt, mit blinkenden Seen

und ragenden Gipfeln, entzückt das Auge und lockt den Fuß. Im Westen erhebt der Hochstollen sein königliches Haupt und ladet zu einer entzückenden Fernsicht ein, die ihm den Namen eines Rigi des Haslitals eingetragen hat. Daneben thront das wild zerrissene Brunighaupt, Glodhaus und Rothorn. Auf der Oftseite reihen sich ebenfalls Gipfel an Gipfel von Boni und Hochmatt bis zum Graustod und Gwärtler und die nordwärts sich hinziehenden Melchtalerberge. Im Süden endlich erscheint als großartiger Abschluß die ganze Titliskette in schneeigem Glanz ... Im Hochsommer ist es auf der Frutt unvergleichlich schön. Hier in 2000 Meter Höhe atmet der Wanderer die reinste Alpenluft ein; der Duft der weiten Triften umweht ihn mit würzigem Hauch. In den wild zer= klüfteten Schratten tritt ihm eine fast unerschöpfliche Fülle von Alpenpflanzen mit tausend bunten Blumensternen ent= gegen. Auch die Tierwelt bietet manches Bemerkenswerte: das Murmeltier, dieses Aeffchen der Alpen, ist noch reichlich vorhanden; sein helles Pfeifen ertont den ganzen Tag, und gar oft stößt man an sonnigen Sängen auf die Spuren seiner baulichen Tätigkeit. Mitunter gelingt es in einem einsamen Sochtälchen ein Rudel Gemsen zu überraschen. Säufig ist die Pernise, das zierliche Steinhuhn und das scheuere Schneehuhn. Auch Birt- und Auerwild tauchen zuweilen aut. Den Spiegel des Melchsees beleben öfters Wildenten. Der Melch= see dient aber auch den Sommerfrischlern zum Tummelplat; ja, eine Fahrt auf schlankem Ruderboot, umgeben von der feierlichen Pracht der Hochgipfel, gehört zu den besten Genüssen.

Dr. P. G. Scherr, Carnen.

## Sommerreisen in der Schweiz.

In diesen Tagen ist in Bern die schweizerische Landessausstellung eröffnet worden, bestimmt, die in den Serbst hinein den Schweizern und den Fremden Zeugnis abzulegen von schweizerischem Können und schweizerischem Fleiß auf den verschiedensten Gebieten. Zwar stellt diese Ausstellung ein rein nationales Unternehmen dar, an dem die internationale Welt nur indirest beteiligt und interessiert ist; aber wenn trohdem unser Land gerade in diesem Jahre auf einen besonders starken Fremdenzustrom wird rechnen dürsen, so ist es die Erkenntnis, daß nicht die Ausstellung allein das Versockende sein wird, sondern mit ihr das Ausstellungsland selbst, das vielgepriesen

Reiseland, tausendsach schon besungen als Gesundbrunnen der ganzen weiten Welt, zu dem schon, zu einer Zeit, da noch niemand an eine Ausstellung dachte, geschweige denn an eine schweizerische, die Menschen von weit her gepilgert kamen, um Schönheit zu trinken und neue Lebensfreude zu schöpfen. Willionen und nochmals Millionen Menschen haben die Schweizschon bereift, Millionen sehnen sich nach ihr, und Millionen werden folgen und neue Berkünder des Ruhmes sein, den kein Reisebuch und kein Vild schwer verkünden kann als die Ereinnerung jedes einzelnen, dem frohe Ferientage bei uns beschieden waren.



Engadiner Trachten. Aus ber Sammlung photogr. Aufnahmen von Joh. Meiner u. Rich. Breber, Bürich, vom "Röfeligartefeft" bes Lefegirtels Hottingen=Bürich.

Bier prangen Gottes Wunder, In still beredter Pracht: Fahr ab, du alter Plunder, Der elend mich gemacht!

singt der Dichter, und als Evangelium dringen solche Weisen weithin in alle Lande. Einen "Seimwehzug der Bölfer nach den schimmernden Firnen der Alpen, nach dem Musterium des Hochgebirges" nennt J.C. Heer die Reiselust nach der Schweiz, und fürwahr, ein Bölkerzug ift es Jahr für Jahr, wenn von Sud und Nord, von Oft und West, über die Meere daher die modernen Bilgerscharen gezogen kommen, die sich im Seiligtum der Bergnatur die Freude am Leben vertiefen und aus unversieglichen Quellen neu schöpfen wollen. So wurde die Schweiz zum Mekka der Naturfreunde, zum gelobten Land aller Fremden, und sie wird es bleiben, ob auch andere Wunderherrlichkeiten in der Welt gefunden werden, ob auch die Mode und Geschmack vorübergehend Schwankungen hervorzurufen imstande waren, wird es bleiben, solange das Land lachende Geen sein Eigen nennt, seine Matten grünen und die Firnen leuchten. "Da liegt das Land," jubelt der alte gemütliche Reiseschriftsteller Raden, "zwar eine kleine Masche nur in dem großen Gradnete, das den Erdball umspannt, aber doch dessen fast riefigste Erhebungen umfassend. Sier baute der Urgeist der Schöpfung hoch über Meere und Lande empor eine feste Burg, den unerschütterlichsten Tempelbau der Natur, hier erhebt sich hoch über die Wolken hinaus jener Turm, der zu Babel nicht ge-lingen wollte, der gen Morgen und Mittag, gen Abend und Mitternacht schauende, zu dessen Wächter die anwohnenden Bölker, die Germanen, die Italiker und die Franken, vor Ur= zeiten ihres Stammes Genoffen bestellt haben und an deffen Tuß sie noch heute als Freunde und Brüder antiker Stammess verwandten des Schweizersandes wohnen." Der begeisterungss fähige Woldemar Raden schrieb in der Mitte des letten Jahr= hunderts ein Reisebuch über die Schweiz, das nach schweren Pfunden wiegt und das sich im Kranze moderner Reise= literatur eigenartig genug ausnimmt; aber in dem schweren Wälzer steden wunderbare Reisewochen, und die Zeiten der alten auten Postfutsche werden wieder lebendig, da der Schwager sein Posthorn fröhlich auf der Pahstraße erschallen ließ und der dice Wirt mit dem Reisekäppchen freundlich dienernd und hilfs= bereit unter der Ture stand, wenn der Wagen angerollt kam. Seute geht's moderner zu: die Bergbahnen klettern, und die Herren Portiers kommandieren bei der Ankunft; nur ein fleines Weilchen wird es dauern, und Rigi und Pilatus betommen ihre Luftschiffhaltestellen für Zeppeline und Aeroplane, und sogar in dem bis anhin noch benzinreinen Kanton Graubünden wird auch der kleine Mann per Familienauto die Natur genießen können. Wir wollen nicht traurig sein, daß es

heute anders ist als ehedem; Jonllen und Stimmungsbilder aus der guten alten Zeit sind ja recht schön und machen rühr= same Gemüter weich, aber die Wirklichkeit heute marschiert eben mit eisenbeschlagenen Stiefeln, benütt alle Behitel, um rasch vorwärtszukommen, und reißt uns allesamt mit im modernen Tempo. Deshalb sehen wir nicht weniger als unsere Altvordern, wir sehen nur schneller, auch unser Entzücken ist nicht kleiner als das einer Reisegesellschaft vor hundert Jahren, wenn wir heutzutage auch weniger Zeit zum Berdauen all dieser Genüsse haben. Kaum gegrüßt, gemieden, heißt es jetzt, und wer nicht mit dem gang bestimmten Rezept als Rurgast in die Schweiz fommt, irgendwo an einem stillen Fledchen, fernab von der großen Seerstraße Siesta zu halten, der kennt die Institution der Generalabonnements und sonstigen Fahr= bequemlichkeiten, und er ist kaufmännisch genug, diese eisenbahn= technischen Druckereierzeugnisse nach Kräften auszunutzen. Früher erledigte man die Schweiz in auf verschiedene Jahre wohl eingeteilten Etappen, heute ist das Problem längst gelöst, mit dieser Aufgabe ohne besondere Anstrengung in einem Male fertig zu werden, und die Löser finden sich durchaus nicht nur in den Kreisen der glücklichen Autobesitzer, denen die steilste Bergstraße so wenig Sorge macht wie irgend eine glatte Chaussee in der Oftschweig.

Sommer bleibt Sommer, und unser Land ist noch genau so schön wie ehedem, da es noch keine zwei= oder dreitausend Rurorte und Sommerfrischen kannte und die Jugend noch nicht nötig hatte, alle paar Jahre einen neuen Tunnel mit so= und soviel Kilometer Länge hinzuzulernen und zwischen beschienten und unbeschienten Gipfeln zu unterscheiden. Unermegliche Gebiete sind geblieben, wo die "ordnende Sand des Menschen" noch feine Gelegenheit bekam, "korrigierend einzugreifen", wo die Natur noch ist, wie sie war und wie sie ewig bleiben wird. Und darin liegt der unzerstörbare Magnet, das Geheimnis, warum die Schweiz es allen Menschen antun muß, die zu ihr kommen: es ist der goldene Ueberfluß an Schönheit und Herrlichfeit, es sind die Berge, die ideal und vollkommen bleiben werden und bei deren Anblid die Gedanken eines jeden zu höherm Schwung getrieben werden. Wo immer im Lande der Fremde auch weile: an schönen Tagen zeigt sich ihm diese reinste und unverfälschte Welt, lange weilt das Bild in seinem

Erinnern, und die Sehnsucht bleibt lebendig.

Wir im Lande am vollbesetten Tisch wollen Gastfreund= schaft üben und jeden willkommen heißen, der zusigen will. Es zeugt von kleinem Horizont, im Fremdenbetrieb nur Schäden sehen zu wollen, die naturgemäß mit ihm verknüpft sind, und bremsen wollen, hieße dem Lande schwere Wunden schlagen. "Wandrer, tritt ein," soll es heißen, "bring Glück herein, nimm aber auch Glück mit dir hinaus und komm wieder!" W.B.

# Blütenbäume

Die Blütenblätter fallen Nicht anders denn welkes Caub. Immer ist es dasselbe Derwehen in Sand und Staub.

In letten tödlichen farben, Im schimmernden Blütenfleid, Es ist dasselbe Sterben, Es ist dasselbe Leid.

So weh faßt mich kein Baum, Der sterbend im Berbste steht, 211s wie ein Blütenbaum, Der im Maien vergeht.

Das ist ein Sterben leicht, Wenn ein sommerlich Ceben verloht, Das ist unsäglich schwer, Wenn die Jugend noch rot, so rot.

Das war ein furzes Blück! Und jede Blüte, die fällt, Tranert in stillem Barm: Warum rief mich die Welt?

Was gehen die Früchte uns an? Wir haben sie nicht bestellt. Ihnen blühen wir nicht. Was tun wir auf der Welt? Guftav W. Eberlein, Jürich.

# Schweizerlied

Der Bergwall wirft, erbrauft der föhn, Die Cauinen mit Wucht zu Tal. Befreit und stolz dann stehn die Höhn Im goldnen Morgensonnenstrahl.

Wir halten's mit dem starken firn, Wir werfen ab, was uns bedrückt, Und frei dann tragen wir die Stirn, Die reiner Blang des friedens schmückt.

20. Dietifer, Bern.